

Nachdem man sie hart geschlagen hatte, warf man sie ins Gefängnis und befahl dem Aufseher, sie gut zu bewachen. Als er diesen Befehl empfangen hatte, warf er sie in das innerste Gefängnis und legte ihre Füße in den Block. Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott. Und die Gefangenen hörten sie. Plötzlich aber geschah ein großes Erdbeben, so dass die Grundmauern des Gefängnisses wankten. Und sogleich öffneten sich alle Türen, und von allen fielen die Fesseln ab. Als aber der Aufseher aus dem Schlaf auffuhr und sah die Türen des Gefängnisses offen stehen, zog er das Schwert und wollte sich selbst töten; denn er meinte, die Gefangenen wären entflohen. Paulus aber rief laut: Tu dir nichts an; denn wir sind alle hier! Da forderte der Aufseher ein Licht und stürzte hinein und fiel zitternd Paulus und Silas zu Füßen. Und er führte sie heraus und sprach: Liebe Herren, was muss ich tun, dass ich gerettet werde? Sie sprachen: Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig! Und sie sagten ihm das Wort des Herrn und allen, die in seinem Hause waren. Und er nahm sie zu sich in derselben Stunde der Nacht und wusch ihnen die Striemen. Und er ließ sich und alle die Seinen sogleich taufen und führte sie in sein Haus und deckte ihnen den Tisch und freute sich mit seinem ganzen Hause, dass er zum Glauben an Gott gekommen war.



Apostelgeschichte 16, 23-34

Liebe Gemeinde,

am Sonntag Kantate sollte man einen fröhlichen Gottesdienst feiern. Da sollten wir lachen und jubeln vor Dankbarkeit und Lebensfreude. Da sollten unsere Lieder und Musik bis in den Himmel klingen und die Chöre der Engel zum Mitsingen animieren. Das wäre schön.

Aber nun ist die Bachkantate von heute überwiegend ernst und dramatisch, stellenweise drastisch. Da werden die „schwülstigen Stolzen“ zu Boden gestürzt und ihre Gedanken zunichte gemacht. Gott soll ihnen nicht nur das Handwerk legen, sondern sie sogar selbst vom Abgrund verschlingen lassen.

Der Predigttext steht dem auch nicht nach. Auch da geht es um Schläge und Ketten, Folter und Striemen. Zwei Menschen loben zwar Gott, aber warum sie das tun, ist kaum nachvollziehbar. Man muss sie wohl zu den heroisch Glaubenden zählen, die sich durch nichts in der Welt von ihrem Vertrauen zu Gott abbringen lassen.

Die biblische Geschichte geht gut aus. Sie gibt ihnen recht. Nicht aber, ohne dass es zuvor noch einige Turbulenzen gibt. Ein starkes Erdbeben lässt die Grundmauern des Gefängnisses erzittern. Die Tore öffnen sich, die Fesseln fallen ab. Das ist höchst ungewöhnlich, wenn man sich einen als massives Bollwerk gebauten antiken Folterkeller vorstellt. Man mag sich gar nicht ausmalen, wie viele Wohnhäuser dieses Erdbeben dann erst zerstört hat und wie viele Menschen unter ihnen begraben wurden. Der Gefängnisdirektor versucht, sich umzubringen.

Paulus und Silas allerdings sind gerettet. Mit ihnen die anderen Gefangenen. Und am Ende der Zuchthausdirektor von Philippi auf geistliche Weise. Er lässt sich und seine Großfamilie taufen. Wir stellen uns vor, er wird zum engagierten Gemeindeglied. Er gibt die Foltermethoden auf und lässt die Gefangenen wie Menschen behandeln. Da können wir doch einstimmen in das Rezitativ des Tenors: „So wird dein Wort und Wahrheit offenbar, und stellet sich im höchsten Glanze dar, dass du für deine Kirche wachst, dass du des Heiligen Wortes Lehren zum Segen fruchtbar machst; und willst du dich als Helfer zu uns kehren, so wird uns denn im Frieden des Segens Überfluss beschieden“.

Aber die Geschichte ist zu schön um wahr zu sein. So sagen

jedenfalls die meisten Ausleger und unsere Erfahrungen mit der Welt auch. Die Geschichte ist eine Legende. Zumindest ist sie voller Ausschmückungen. Sie wird wahrscheinlich einen realen Kern haben. Etwa, dass ein Gefängnisdirektor Christ geworden ist. Das ist natürlich beeindruckend und strahlt auf andere aus. Sie kommen zur Gemeinde dazu. Noch Jahre danach erinnert man sich daran als an so etwas wie einen großen missionarischen Aufbruch. Aber im Lauf der Zeit wird eine solche Geschichte immer außergewöhnlicher. Normale Menschen werden zu Heiligen. Naturereignisse zu Wundern. Solche Übersteigerungen sind nicht etwa verwerflich. Es sind normale menschliche Reaktionen. Nur muss man sie auch ganz nüchtern wieder zur Realität zurück führen. Sonst bleibt der Glaube im Bereich der Wunder angesiedelt und wird unbrauchbar für das wirkliche Leben. Denn im Leben gibt es nur selten ein happy end. Im Leben kann der „Feinde Mord“ allenfalls „gesteuert“, also eingedämmt werden, selten ganz abgeschafft. Im Leben bleiben die Glaubenden ein „armes Häuflein“. Und es zeugt schon von großer geistlicher Reife, wenn sie wissen, dass „der ärgste Feind“ nicht von außen kommt, sondern in ihrem eigenen Herzen sitzt.

Aber was machen wir dann mit dieser Geschichte, damit sie heute für uns zum Klingen kommt? Wie bringen wir Wunder und Wirklichkeit zusammen? Vielleicht liefert nun doch der Sonntag Kantate eine Deutungshilfe. Ihm wurde sie zugeordnet, weil sie mit dem Lobgesang zweier Gefangener beginnt und mit der Freude über neu zum Glauben gekommenen endet. Dieses sind Erfahrungen, die wir heute auch machen können. Wir können doch beten: „Sende deine Macht von oben, Herr der Herren, starker Gott!“ Oder wenn uns diese Worte zu Machtlastig sind, dann eben mit dem von Dietrich Bonhoeffer im Nazi-Gefängnis gedichteten Lied „Von guten Mächten wunderbar geborgen erwarten wir getrost, was kommen mag“. Das hat sich an die Spitze der Vertrauenslieder hochgesungen. Es gibt vielen Menschen Kraft zum Durchhalten und Trost in Todesnot. Wir sind heute und hier nicht im Gefängnis, werden nicht unterdrückt, schon gar nicht gefoltert. Aber auch unter uns fühlen sich viele allzu oft gefangen: in einer Lebenssituation, in die sie irgendwie – sie wissen selbst nicht, wie – hineingeraten sind; in Gewohnheiten, die sie hassen und doch nicht lassen können; in verschiedenen Ängsten, die sie in Nacht- und Tagträumen verfolgen.

Mindestens davon müsste der Glaube doch befreien, so denkt man. An Gott zu glauben muss doch einen Vorteil haben. Das muss man den Menschen doch ansehen. Sie müssten doch erlöster aussehen, wenn man ihnen ihr Christsein glauben soll. Sie müssten doch viel öfter und überzeugender singen und jubeln über ihr Glück. Mindestens das!

Unsere Geschichte bedient diese offen ausgesprochenen oder heimlichen Erwartungen. Am Ende werden die Gefangenen sogar befreit. Aber das Wichtigere ist, sie singen nicht, um befreit zu werden. Sondern sie singen einfach. Sie glauben nicht, um etwas zu erreichen. Sondern sie glauben einfach und tun, was dem Glauben entspricht. Im Konzentrationslager Buchenwald tat dies der Pfarrer Paul Schneider. Er rief Bibelsprüche über den Hof – zum Lob Gottes und zur Unterstützung der Mithäftlinge. Er wusste genau, was ihm das einbrachte: verschärfte Haftbedingungen und schließlich den Tod. Meistens geht es so aus und nicht wie in der Apostelgeschichte geschildert. Identisch aber ist, was die 3 Menschen, Paulus, Silas und Paul Schneider aus ihrem Glauben heraus taten. So könnten auch wir in unseren täglichen, daran gemessen eher kleinen Fesseln, aus unserem Glauben heraus Gott loben. Einfach so. Nicht um frei zu werden. Sondern nur, weil es in sich richtig, gut und schön ist.

Und wie geht es? Soll man, wenn man gedrückter Stimmung ist, so tun, als wäre man glücklich? Sicher nicht. Das würde nicht nur einen falschen Ton ins Leben bringen, sondern auch unsere seelische Stimmung weiter verschlechtern. Man kann

aber Lieder singen, die zur Situation passen, Klagelieder, Lieder aus der Tiefe: „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“ oder „Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt“. Man kann auch mal gegen die „Feinde“ wettern: „Mache zunichte, was sie erdacht. Lass sie den Abgrund plötzlich verschlingen“. Oder man kann gegen das Elend ansingen: „Tobe, Welt und springe, ich steh hier und singe in gar sicherer Ruh. Gottes Macht hält mich in Acht. Erd und Abgrund muss verstummen, ob sie noch so brummen“. Wem es schlecht geht, der darf seine dunklen Gefühle Gott vor die Füße schütten. Das ist weitaus besser als sie zu ignorieren oder zu unterdrücken. Und zuletzt kann man probieren, Gott auch unter Tränen zu loben.

Unser christlicher Glaube ist die Grundlage für das Singen unter Tränen, für das Loben in Fesseln, für Strategien zum Leben in Situationen der Verzweiflung. Man braucht nicht jedes Mal zu fragen, was dabei heraus kommt. Ob die Ketten gesprengt werden, die Tränen getrocknet, die Verzweiflung gedämpft wird. Es wird sicherlich nicht immer so ausgehen wie bei Paulus und Silas und ihrem Folterchef. Manchmal werden die frei Gekommenen dann doch wieder inhaftiert, gequält oder ermordet. Es wird manchmal so sein, dass einem das befreite Lachen im Hals stecken bleibt. Und trotzdem wird sich etwas verändern. Der Glaube wird zum immer wachen Begleiter in jeder Situation des Lebens. Er wird zum Überlebenshelfer. Er wird zum Todesbewältiger. Und ganz am Ende mündet er in das Singen und Lachen der Auferweckten. Amen.

*Pfarrerin Ursula Seitz*